

Die Zukunft beginnt heute!

von Michael Grewe (erschieden im Deutschen Hundemagazin 5/2008)

Anfang der Achtzigerjahre entstand im Bereich der Hundeerziehung etwas, das es in dieser Form bislang nicht gegeben hatte: Eine Art „Vorschule“ für junge Hunde wurde ins Leben gerufen und erlebt seitdem einen anhaltenden Boom. Die Rede ist von den sogenannten „Prägungsspieltagen“ für Hundewelpen. Von vielen Hundeschulen werden seitdem sehr unterschiedliche Modelle dieser Idee der Prägungsspieltage kommerziell angeboten und haben sich mit den Bezeichnungen Welpenspielstunde, Welpenschule, Welpenurse, Welpentraining, Grunderziehung für Welpen und dergleichen mehr in der Hundewelt etabliert.

Unter der Bezeichnung „Welpengruppe“ lassen sich diese Einrichtungen zwar namentlich zusammenfassen, es muss jedoch darauf hingewiesen werden, dass die Arbeitsinhalte einer Welpengruppe von Hundeschule zu Hundeschule stark variieren können. Pionier und anhaltend produktiv auf diesem Gebiet tätig ist der Fachbuchautor Heinz Weidt. Die konzeptionierten Ansätze seiner Prägungsspieltage, die durch die Mitarbeit von Dina Berlowitz bis zum heutigen Tag erweitert wurden, sind Grundlage für die meisten Welpengruppen in Deutschland und dem europäischen Umland.

Viele Hundeschulen haben im Verlauf der letzten zwanzig Jahre durch ihre eigenen Beiträge und Ansätze die Arbeiten von Weidt und Berlowitz auf vielfältige Art und Weise kopiert oder modifiziert. Etliche Bücher zum Thema „Welpen“ sind seitdem geschrieben worden, und das Interesse der Hundehalter an Welpengruppen hält an. Letztlich gibt es aber keinen einheitlichen konzeptionellen Leitfaden für die theoretische und praktische Ausrichtung einer Welpengruppe. Jede Hundeschule kann die Inhalte ihrer Welpengruppenarbeit so zusammenstellen, wie sie es für richtig hält. Dabei spielt der kommerzielle Gedanke durchaus eine Rolle.

Hundeschulen sind Dienstleister, und unter diesem Aspekt kommt es nicht selten zu einer Anpassung der Hundeschulen an gewisse Modeerscheinungen und Trends. Manchmal hat das fatale Folgen für den erwachsenen Hund, der eine Welpengruppe durchlaufen hat, die mit seinem individuellen Verhalten, den Bedürfnissen der Hundehalter und vor allem mit unserer Welt nichts zu tun hatte. Ich bin immer wieder erschrocken, wenn ich sehe, was Medien aus dem Thema Hundeerziehung so alles machen können.

In einer Hundeschulensoap wird beispielsweise pauschal behauptet, dass Hundehalter mit ihren Hunden keine

Kampfspiele spielen dürfen. Ist das so? In einer populären Welpengruppensoap werden alle Welpen „in Watte“ gepackt und dann völlig realitätsferne Lebensmodelle für Hunde und Menschen dogmatisiert. Zumindest vermitteln die Filmausschnitte diesen Eindruck.

Ohne transparente Qualitätskriterien für die Inhalte einer Welpengruppe und ohne entsprechende Nachweise über die Kompetenz des Trainers, kann es in vielen Fällen auch zukünftig für die Rat suchenden Welpenbesitzer schwierig sein, eine geeignete Welpengruppe zu finden. Genau genommen sind Welpengruppen dazu da, den Hundehalter so zu instruieren, dass dieser seinem Welpen selbst diejenigen Reize und Erfahrungen zukommen lässt, die sein junger Hund benötigt, um in unserer Umwelt sozialverträglich und sicher für sich selbst und andere zu leben. Dazu gehört auch, dass dem Welpenbesitzer vermittelt wird, wie er selbst auf gewisse Reaktionen und Erfahrungen, die sein kleiner Hund gerade macht oder gemacht hat im günstigsten Falle zu reagieren hat.

Je nach Rasse und der Individualität des Hundetyps innerhalb einer Rasse geht es zum einen immer um eine angepasste Form der Sozialisierung, um die Fähigkeit des betreffenden Hundes also, mit seiner belebten Umwelt jetzt und in Zukunft gut zurechtzukommen. Zum anderen geht es darum, dass der Hund mit der unbelebten Umwelt keine Probleme bekommt oder für diese Umwelt gar zum Problem wird und sich deshalb an viele Dinge, Geräusche und Geschehnisse schlichtweg gewöhnen muss. Diesen Vorgang der Gewöhnung nennt man Habituation.

Ob Sozialisierung oder Habituation - die Fachkräfte in den Welpengruppen können dem Hundehalter die Arbeit nicht abnehmen. Sie können ihn nur eine Zeitlang fachlich begleiten und auf diesem Weg Hilfestellungen

geben. Es ist ein Irrtum zu denken, dass zweimal Welpengruppe in der Woche über einen Zeitraum von etwa acht Wochen alles sei, was man getan haben muss. In der Welpengruppe kann es nur um Anleitung zur Selbsthilfe gehen, das heißt, Entwicklung von Eigenverantwortung und Handlungsfähigkeit der Hundehalter sollte das zentrale Thema sein.

Die fachliche Kompetenz des Leiters einer Welpengruppe lässt sich in zwei Bereiche aufteilen. Den einen Bereich füllt sein Fachwissen um den Hund aus. Der zweite Bereich lässt ist seine Beratungskompetenz. Mit anderen Worten: Man muss so einiges wissen und dieses Wissen auch noch gut vermitteln können.

1. „Das Fachwissen“

Da sind zunächst einmal die rassespezifischen Verhaltensweisen von Hunden. Hunderassen sind für die unterschiedlichsten Arbeitsbereiche gezüchtet worden. Die besonderen Fähigkeiten einer Rasse zeigen sich grundsätzlich schon beim Welpen. Besonders im Spiel der Welpen untereinander. Natürlich sollte ein verhaltensbiologisches Grundwissen über Hundeverhalten vorhanden sein. Speziell ist hier der Bereich des Sozialverhaltens angesprochen. Innerhalb des höchst komplexen Sozialverhaltens nehmen die Verhaltensbereiche des Spiels und des Aggressionsverhaltens einen großen Raum ein.

Auch Kenntnisse über das Jagdverhalten von Hunden, das nicht zum Sozialverhalten gehört, spielen bei der Betreuung der Welpen in der Welpengruppe eine nicht zu unterschätzende Rolle. Ein nahezu vollständiges Wissen über die Lerntheorie, die Gesetzmäßigkeiten der Kommunikation sowie Grundlagenkenntnisse über neurophysiologische Vorgänge bei Hunden, speziell beim Welpen, sollten beim Leiter einer Welpengruppe ebenfalls vorhanden sein.

Ganz besonders gut sollte der Leiter einer Welpengruppe aber auch wissen, was er nicht weiß. Das gilt besonders für die Hundegesundheit, und es sollten keine Hemmungen bestehen, einen kompetenten Tierarzt bei auftretenden Fragen zurate zu ziehen. Alle diese Wissensbereiche stehen nicht für sich getrennt, sondern sind miteinander verwoben. Das Verständnis von ineinandergreifenden Mechanismen ist deshalb besonders wichtig, weil ein

wesentlicher Teil der Arbeit darin besteht, den Welpenbesitzer zu instruieren, günstige, aber auch ungünstige Entwicklungen seines Welpen zu erkennen.

Wozu sind Rassen gezüchtet, und worauf sollte man in der Welpenentwicklung achten? Um das zu verdeutlichen, möchte ich anhand einiger Beispielrassen den Zusammenhang der genannten Wissensbereiche verdeutlichen. Die rassespezifischen Verhaltenselemente oder Besonderheiten habe ich der Einfachheit halber mit „Talent“ bezeichnet.

Ein Border Collie ist für bestimmte Arbeiten an Schafen gezüchtet. Er soll die Schafe mittels seines Blickes und sein druckvolles, doch sensibles Anpirschen in eine bestimmte Richtung lenken. Fixieren und Anpirschen sind seine Talente! Der Terrier ist grundsätzlich für das Packen und gegebenenfalls Töten der Beute gezüchtet. Das Zupacken an der Beute ist sein Talent! Der Windhund soll die Beute hetzen. Laufen, schnelles Laufen ist sein Talent! Der Labrador ist dafür gezüchtet, die Beute aufzusuchen, ins Maul zu nehmen und dem Jäger zu bringen. Seine Talente sind das Packen bzw. Aufnehmen der Beute und seine Hingezogenheit zum Menschen! Meistens hat der Labrador auch noch die Talente, in jede Pfütze zu springen und alles zu fressen, was er findet. Talent oder Fluch?

Und was ist mit Mischlingen? Wie soll man Mischlinge in ihrem Verhalten einschätzen? Stimmt der Ausspruch: „Hol dir keinen Mischling. Da weiß man nicht, was man bekommt!“ Auge und Hirn können hier schon sehr behilflich sein, denn es ist im Grunde kein Problem, das gezeigte Verhalten eines Welpen in Bezug auf seine Talente zu interpretieren. Man kann einen Border Collie ganz sicher erkennen, auch wenn er sich ein wenig verkleidet hat.

Die Talente sind es, die die oben genannten Rassen und auch deren Mischlinge ausmachen und die Errungenschaften jahrhunderte- oder jahrzehntelanger Selektion durch die Züchter darstellen. Für den Gebrauchshundhalter bedeuten sie eine Erleichterung seiner Arbeit. Für den Familienhundhalter stellen diese Talente gelegentlich ein Problem dar. Die Talente von Border Collie und Co. sind genetisch disponiert, und ein endogenes Belohnungssystem im Organismus der Hunde bedingt es,

dass sie dieses Verhalten gern und immer wieder zeigen oder zumindest anbieten. Die Talente sind sogenannte sich selbst belohnende Verhaltenselemente.

Wenn die Hundewelpen in die Welpengruppe kommen, befinden sie sich in einer äußerst sensiblen Phase ihrer Individualentwicklung, und die Lernerfahrungen, die sie hier machen, bilden in der Regel den Grundstock für das gesamte spätere Verhaltensinventar, das den ausgewachsenen Hund auszeichnet. Vorrangig im Spiel der Welpen werden die Talente der Hunde bevorzugt gezeigt.

Beobachten Sie doch einmal die oben beschriebenen Rassen als Welpen im Spiel mit anderen Welpen oder mit dem Menschen. Grundsätzlich ist Folgendes zu beobachten: Der Border Collie verfällt schnell seinem eigenen Blick, wenn sich etwas bewegt. Ein Ball zum Beispiel. Der Terrier scheint für nichts anderes Zeit zu haben als für den Kampf Mann gegen Mann oder auch gegen eine Übermacht. Der Windhund ist ganz durcheinander, weil andere Welpen ihn nicht verstehen und nicht mit ihm um die Wette laufen wollen. Der Labrador versucht derweil, das Hinterbein seines Kollegen zu apportieren, lässt sich aber durch die Leberwurstpaste seines Trainers mühelos davon abhalten. Noch ist alles putzig und witzig.

Stark vereinfacht kann man sich die Mechanismen in der Welpenentwicklung, die beim ausgewachsenen Hund zum Problemverhalten für den Hundehalter werden, wie folgt vorstellen: Die Welpen bieten im Spiel ihre Talente an. Das macht ihnen natürlich „Spaß“ und Hundehalter sind meistens geneigt, ihren Welpen ausschließlich Spaß zu gönnen. Dem Border Collie wird immer wieder der Ball geworfen, der Terrier darf immer wieder „toben“, der Windhund immer weit weglaufen, und der Labrador darf alles ins Maul nehmen und zu jedem Menschen rennen. Die Talente der Welpen werden auf diese Weise angesprochen und unter Umständen ungünstigerweise gefördert. Das schlichte „Tun“ und das immer wieder „Ausleben“ dieser spaßbetonten Elemente manifestiert sich im Verhalten des Welpen. Das endogene Belohnungssystem (ein Hormoncocktail) und die „Belohnungen“ durch den Hundehalter sorgen dafür, dass der Welpen diesen Spaß immer wieder und immer inniger haben will. Zu häufiges „Tun“ führt dazu,

dass er innerhalb sehr kurzer Zeit lernt, sein Talent auszubauen, bis es ihn im Einzelfall völlig einnimmt („wie von Sinnen“). Rechnet man diese ungünstige Entwicklung hoch, kommt es beim ausgewachsenen Hund - wie oben beschrieben - fast zwingend zu Auffälligkeiten in eben jenen Talentbereichen. Im ungünstigsten Fall wird der Grundstein für ein späteres stereotypes Verhalten des Hundes gelegt.

Im gleichen Verhältnis wie der junge Hund von seinen Talenten „gefangen“ wird, verliert er nicht selten die Fähigkeit, auch andere Bereiche der belebten und unbelebten Umwelt in seine Erfahrungswelt aufzunehmen. Und dies ausgerechnet in einer sensiblen Entwicklungsphase, in der es darum geht, möglichst viele unterschiedliche Erfahrungen zu sammeln. Einseitige und unreflektierte Umgangsformen mit den Talenten von Welpen können - stark vereinfacht - zu folgenden Schwierigkeiten mit den genannten Rassen führen.

Der Border Collie fixiert alles und jeden, der sich bewegt, und verfällt in eine regelrechte Starre. Der Terrier zeigt ein ungehemmtes Aggressionsverhalten und beißt. Gern auch in die Schienbeine seiner Halter. Der Windhund ist ein kleiner, immer winziger werdender Punkt am Horizont. Zurück bleiben Halter und Hoffnung. Der Labrador trägt ständig viel zu große Holzstücke mit sich herum (natürlich quer im Maul) und kann sich nur richtig freuen, wenn er ein Kissen im Maul hat. Seine Menschenfreundlichkeit bietet Vorteile, aber auch Nachteile. Letztere spätestens dann, wenn er auf Spaziergängen in weiter Ferne Menschen ausmacht, in die er dann ungebremst hineinrennt, um sie zu begrüßen. Gern ist er dabei auch noch nass.

Weil es so schön anzusehen ist und man seinem Welpen eine schöne Kindheit und Jugend gönnen möchte, wird ein unpopulärer Aspekt von Erziehung in Welpengruppen gelegentlich unterschlagen: Die behutsame, und ich betone: wohlwollend gemeinte Entwicklung einer an das Individuum angepassten Frustrationstoleranz. Man kann einfach nicht alles haben, nicht immer gewinnen und nicht immer tun, was einem Spaß macht. Das sollte man als Welpen schon lernen.

So sollte der Border-Collie-Welpen lernen, dem Ball nicht hinterherzulaufen, und der Terrierwelpen sollte unbedingt

lernen, dass er sich nicht prügeln und nicht beißen darf. Der Windhund sollte demzufolge lernen, dass er auch mal nicht laufen darf. Der Labrador darf entsprechend das Kissen mal nicht ins Maul nehmen, muss sogar dem Leckerli standhalten und darf es nicht fressen. Unpopulär, aber wichtig! Für später.

Förderliche Sozialspele mit anderen Welpen und den Menschen sollten in der Welpengruppe im Vordergrund stehen - statt einseitiger „Talentförderung“. Das Erlernen der so wichtigen Beißhemmung fällt zum Beispiel in diesen Bereich. Kenntnisse über Entwicklung und Reifung von Welpen sollten es dem Fachmann verbieten, Manipulationen an den Welpen zuzulassen, wenn diese über den jeweiligen, sehr individuellen Entwicklungsstand des Welpen hinausgehen. Mehr als Motorik und Sinnesleistungen der Welpen zum jeweiligen Zeitpunkt zulassen, sollte nicht getan werden. Es ist zu beobachten, dass Welpen von sich aus und ganz allein diejenigen Reize in ihrer Umgebung aufsuchen, deren Verarbeitung ihrem jeweiligen Entwicklungsstand entspricht. Übereifer von Welpengruppenleitern und Hundehaltern ist hier fehl am Platz. Wenn die Stufe heute noch zu hoch erscheint, ist es eben morgen so weit. Der Begriff der Entwicklung ist an Zeit gebunden. Wichtig ist es, dem Welpen immer wieder Angebote zu machen, auf unterschiedlichste Reize zu treffen.

In zurückliegenden Ausgaben dieser Zeitschrift habe ich in zwei Artikeln bereits ausführlich auf die komplexen Zusammenhänge des Spiel- und Aggressionsverhaltens von Hunden hingewiesen. Die Artikel sind auch unter „Downloads“ nachzulesen auf www.canis-kynos.de.

2. „Die Beratungskompetenz“

Um die oben beschriebenen Mechanismen zu wissen und als Leiter einer Welpengruppe zu erkennen, ist aus meiner Sicht nur ein Teil einer guten Welpengruppe. Der andere Teil ist die Fähigkeit des Welpengruppenleiters, diese Sachverhalte den Welpenbesitzern erklären zu können. Die Welpenbesitzer müssen ja das in den Welpengruppen erlangte Wissen zu Hause, im Stadtpark und am Waldrand umsetzen können. Dazu müssen sie es verstanden haben und handwerklich auch leisten können. Dies ist der Auftrag eines Welpengruppenleiters. Zugegeben, es ist nicht einfach. Häufig drängt sich

einem der Verdacht auf, dass bei Welpenbesitzern die wichtigen Teile des Gehirns außer Funktion gesetzt sind. Sie haben immer dieses glückselige Grinsen im Gesicht. Was ist das? Sind das auch Hormone? Ich weiß es nicht. Durch diese Mauer muss man jedoch als Hundetrainer hindurch und dazu sollte der Berater ein gutes Menschenbild haben. Man muss Menschen mögen, trotz oder gerade wegen ihrer Hilflosigkeiten. Hunde, besonders Welpen, zu mögen, ist kein Problem.

Wichtig ist ein freundlicher, respektvoller Umgangston mit Mensch und Tier gleichermaßen. Freundlichkeit, Respekt und ein didaktisch überzeugender Weg sind die Grundpfeiler einer guten Beratung.

Zum Abschluss möchte ich noch einmal feststellen, dass es für den Hundehalter heutzutage nicht unbedingt einfach ist, kompetente Ansprechpartner in Bezug auf Welpengruppen, Hundeerziehung oder Hilfestellung mit bereits problematischen Hunden zu bekommen. Nicht selten bestimmen unterschiedlichste Ideologien und allzu dienstleistungsbezogene Anpassungen den Markt in der sehr emotionalen Hundewelt. Auf dem Weg zu einem besser definierten Berufsbild des Hundetrainers bzw. der Hundeschule hat das Innenministerium des Bundeslandes Schleswig-Holstein in Zusammenarbeit mit der dortigen Tierärztekammer und einem erweiterten Fachgremium eine „Zertifizierung für Hundetrainer/ Hundeschulen“ erarbeitet. Inhalte der Prüfung für eine Zertifizierung sind unter anderem Fachwissen und Beratungskompetenz.

Auf den Seiten www.sh.tieraerztekammer.de können Sie sich über Qualifikationen und zertifizierte Hundeschulen informieren.

Schriftliche Beiträge dürfen nur in vollständiger Form weitergeleitet, weitergegeben oder veröffentlicht werden, wobei stets die Quellenangabe © <http://www.canis-kynos.de> für weitere Hinweise und Informationen anzugeben ist.

Soweit Kürzungen oder Redigierung der Beiträge beabsichtigt sind, ist stets die vorherige Zustimmung in Textform von CANIS einzuholen.